







Sammlung

1771

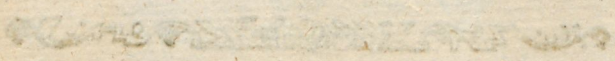
Handbuch

der

Rechnung

Handbuch

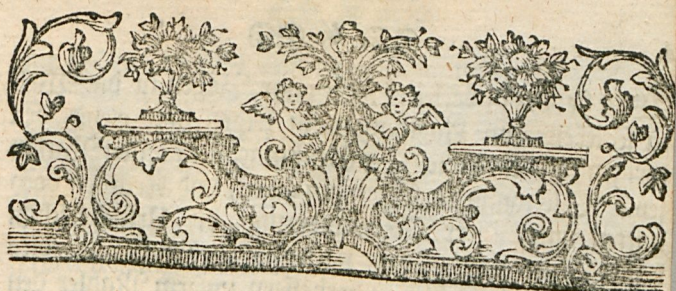
in




1771

b  
n  
m  
d  
L  
a  
dr  
W  
th  
m  
w  
aus  
lich





## Mein Herr!

Glauben Sie sicherlich, ich habe ihre Verwunde-  
rung über unser neues anmuthiges comisch-cris-  
tisches Werkgen voraus gesehen. Sie waren  
ehedem, wie alle Kenner des Theaters noch  
sind, ein großer Verehrer der Kochischen Schau-  
bühne. Sie befanden dieselbe mit Leuten besetzt, welche  
mit den Ihrigen einen allgemeinen Beyfall erhielten. Sie  
müssen von nun an nothwendig entweder in ihre Empfin-  
dung ein Mistrauen setzen, oder den Geschmack meiner  
Landesleute verdammen, oder über eine so grausame Ver-  
änderung erstaunen. Allein thun Sie keines von allen  
dreyen. Verfahren Sie gerechter als unser comischer  
Mahler. Ich befreye Sie von allem widrigen Vorur-  
theile, das werden Sie sehen. Sie fragen: Wie es  
möglich sey, daß Deutsche ihrem eigenen Theater so zu-  
wider seyn, und sich den Bemühungen eines Mannes  
aus allen Kräften widersetzen können, welcher alles Mög-  
liche anwendet, die Aufnahme desselben zu unterstützen?

2

Was

Was sie darzu verleitet, ein paar Bogen in die Welt zu schicken, um Ausländern zu zeigen, wie elend, den übrigen ausgenommen, der Geschmack der ganzen Nation sey? Sie wundern sich, mein Herr, und errathen doch mitten unter ihrer Verwunderung die Ursache schon halb. Freylich hat kein patriotischer Eifer, kein edler Trieb wirkliche Fehler zu verbessern, unserm Mahler den Pinsel geführet. Sonst hätte man ja wohl andere Wege erwählen können. Man würde weniger beißend, weniger unverschämt sich Unwahrheiten enthalten haben, welche der Augenschein schon widerleget. Eine vernünftige Critic verbindet jeden Künstler. Allein Fehler in allen Sachen zu finden, ist eine Krankheit, welche bey vielen unheilbar geworden ist, ein Laster, welches sich nicht ausrotten läßt. Es giebt Leute im gemeinen Leben, welche zu einer gewissen Eigenliebe verwahrloset zu seyn scheinen. Sie haben der Billigkeit einen ewigen Haß geschworen, man beleidiget sie, wenn man etwas lobet, ohne vorher ihren Beyfall erwartet zu haben. Ihr Stolz, ihre Eigenliebe überzeuget sie, daß sie allein zur Beurtheilungskraft geboren sind. Sie würden sich schämen, eine Sache ohne Ausnahme ihres Beyfalles zu würdigen, welche sich den allgemeinen zu versprechen hat. Ihr hoher Geist ist niemals mit gemeinen Entdeckungen zufrieden. Ein erhabener Verstand weiß Fehler zu finden, wo sie der Klügste nicht sieht. Mit einem Worte, sie müssen was tadeln. Gesezt, daß es ungegründet ist, so haben sie doch das Ihrige gethan, sie haben geredet. Wer ist wohl im Stande, diese widersinnigen Köpfe zu befriedigen? Machen Sie die Probe, legen Sie ihnen unumstößliche Wahrheiten vor, lassen sie ihren Beyfall merken, der Herr Verfasser wird eine Ausnahme

me

me finden, es koste auch was es wolle. Was soll man mit solchen Leuten anfangen? Sie müssen nun einmal tadeln, wo alle Welt Beyfall ertheilet. Sie sind krank, man hat Mitleiden mit ihrer Krankheit. Zur Noth kann man über sie lachen, so wie man über arme Fieberpatienten lachet, welche mitten im Sommer die Leute überreden wollen, daß es kalt ist, weil sie frieren.

Unsere Schaubühne hat sich kein vorzügliches Recht in diesem Stücke zu getrösten. Kein Stand im menschlichen Leben ist der Eadelsucht mehr ausgesetzt, als der Stand eines Comödianten. Wo soll der Beyfall herkommen, wenn sich Leute unter den Zuschauern befinden, welche nach Gelegenheit vier Wochen lang Glieder des witzigen Pariser Parterres gewesen sind. Es ist ewig schade, mein Herr, daß Sie nicht mehr hier sind. Bedenken Sie einmal, unser Parterre gleicht schon jetzt dem Pariser am Witz. Wenn unsere Patrioten so fortfahren, so muß es dasselbe noch endlich übertreffen. Ich selbst thue mir was rechtens darauf zu gute, daß ich mich fast täglich im Parterre befinde; und ich verspüre auch seit einiger Zeit eine merkliche Besserung an meinem Witz. Es wird nicht lange mehr werden, so soll man mich bewundern. Ich werde mich mit untergeschlagenen Armen nachlässig, aber doch witzig, an einen Pfeiler lehnen, mein Kopf wird mitleidig auf einer Seite liegen, und wohlmeynende Seufzer sollen den thörichten Beyfall meiner ungelehrigen Landesleute beklagen. Ich werde, wenn das ganze Parterre lachet, eine ernsthafteste Miene annehmen, ein ungeduldiges Hm! soll mir bey fortdauerndem Beyfalle entfahren, kurz, ich werde nicht eher ruhen, bis sich das ganze Parterre wird gewöhnet haben zu war-

3

ten,

ten, bis es mir belieben wird, die Acteurs mit meinem Beyfalle zu beehren.

Die blinden Acteurs! Sie folgen ja nicht. Man will sie verbessern. Leute, die in Frankreich gewesen sind, nehmen so gar diese Mühe über sich, und doch hilft es nichts. Schubert sieht so häßlich aus, Mylius geht nicht leise genug, Brückner dehnet die Worte, Bruck ist nicht ehrgeizig genug, Wichöft redet nicht zierlich genug, Fr. Steimbacherin ist zu scharf, Jungfer Steimbacherin zu grausam. Bedenken sie einmal den Ungehorsam.

Wundern sie sich nun noch, wenn ein ächter Schauspielsfreund im Parterre herum seine Klagen ausschreyt, und wenn das nichts helfen will, einem noch witzigern Kopfe die Feder schneidet? Ich wundere mich gar nicht.

Alein ich gerathe in Eifer, ohne daß ich es merke. Ich vergesse mein Vorhaben, ich will Ihnen Vorurtheile benehmen, und gerathe selbst ins Mahlen. Ich muß wohl Ernst machen, wenn ich nicht Ihre Ungeduld verdienen will. Helfen sie mir deswegen. Lassen Sie uns die Sache genauer überlegen. Betrachten Sie einmal die Fehler, die man unsern Acteurs vorgeworfen hat. Sie werden sie entweder ungegründet und ohne Beweis, oder von solcher Beschaffenheit finden, daß sie iedweder anderer schon längst hat bemerken können, ohne daß sie den Pinsel unsers izigen Mahlers erfordert hätten. Unsere Bühne ist gerecht genug, daß sie sich nicht gänzlich von Fehlern frey spricht. Sie ist noch neu, und das Vollkommene wird in jeder Sache langsam erwartet. Hätten Kenner und wahre Schauspielsfreunde ihre Gedanken mit Billigkeit und Bescheidenheit entdecket, hätten

ten



ten sie dieselben nicht ohne Ursache vergrößert und in Unwahrheiten überhäufet, so weiß ich gewiß, ihre Bemühung würde so aufgenommen worden seyn, wie sie es verdienete. Allein dabey wäre der Kunstrichter zu bekommen. Die Welt mußte zugleich erfahren, wie klug Er war. Die Welt, nicht die Schaubühne allein, mußte empfinden, wie wichtig, gefährlich und furchtbar der Wisz eines jungen Kunstrichters sey. Die ganze Gesellschaft mußte geschildert werden. Man mußte an allen was auszufehen finden. War Herr Koch in seiner Action vollkommen, so mußte er als Entreprenneur zu tadeln seyn.

Ich übergehe die Vorwürfe, die man Herr Wolfram und der hartmannischen Familie machet. Sie sind fort. Der Greuel ist aus unsers Mahlers Augen. Sie selbst, oder diejenigen, in deren Gesellschaft sie sich jetzt befinden, mögen sich bey ihm bedanken. Gleichwohl kann ich doch nicht unterlassen, mich über das übertriebene Gemählde des Herrn Wolframs so wohl als der Frau Hartmanninn zu ärgern; zumal da er bey der letzten gewisse Züge anbringt, die zum Theater gar nicht gehören, und um so viel mehr beweisen, wie wenig unparteyisch der Herr Mahler entwirft. Wer hat Herr Wolframen, wenn er seine Rolle gelernt hatte, im sehenden Blinden, in der verärrerten Liebe, im englischen Spieler und in der Comödie aus dem Stregreife nicht gerne gesehen? Selbst als Zahnor ist er noch niemanden so unerträglich vorgekommen, als dem Herrn Mahler. Er überserzet schlecht. Gleichwohl sind wider alles Vermuthen schlechtere Uebersetzungen als Herrn Wolframs sein Varon ist, auf unserer Bühne erschienen. Doch das gehöret nicht einmal hieher, so wenig

Ist das Natürliche der Frau Hartmannin in der Aère coquette. Sie ist noch keinen Menschen in der linden Ruh, in der Stärke des Naturells, und im verlornen Sohne zuwider gewesen, als dem Mahler, welcher doch nicht eine Rolle weiß, die sie nur einigermaßen erträglich machte. Dafür können wir nicht, wenn er eine wissen will.

Frau Kochinn und Frau Schumannin erhalten ihr verdientes Lob. Wundern Sie sich nicht? Werden Sie nicht, wie sauer es ihm wird, wenn er gerecht scheinen will? Er kann es doch nicht lassen, er muß beyden eins anhängen.

Frau Kochinn ist keine vollkommene Actrice im Trauerspiele, und Frau Schumannin ist zu zerstreuet. Ich will sie nicht vollkommen nennen. Sehen Sie, das klingt recht erhaben. Ich, der ich Recht und Ansehen habe, den Leuten die Vollkommenheit abzusprechen, will sie nicht vollkommen nennen. Doch läßt er ihr in Ansehung der übrigen Gerechtigkeit wiederfahren, so wohl als der Frau Schumannin. Ich sorge, ich sorge, das ist ein Kunstgriff. Wäre der Herr Mahler in seinen übrigen Schilderungen gerechter und aufrichtiger gewesen, so könnte man ihm hier allenfalls auch trauen. Allein Leute, die alles ohne Ursache zu tadeln gewohnt sind, machen selbst ihr Lob verdächtig. Wenn man Uneinigheit unter einer Gesellschaft anrichten will, so ist Eiferzeit allezeit der erste Weg, den man versucht. Und wie kann man dieselbige besser erregen, als wenn man nur etlichen und den übrigen gar nicht Gerechtigkeit wiederfahren läßt. Aus dem Grunde erhielt vielleicht Herr Aulhorn sein wohlverdientes Lob, und aus dem nämlichen

chen Grunde wurde die jüngste Kornthalinn Herrn Mierken vorgezogen.

Frau und Jungfer Steinbrecherinn hat nun freylich sein unbarmherziger Pinsel wider alles Vermuthen nicht gar zu vortheilhaft geschildert. Sie wundern sich vielleicht darüber? Ich nicht. Ich wollte Ihnen wohl im Vertrauen sagen === Doch ich will es ersparen, bis ich Sie mündlich spreche. Wer hat wohl jemals die Frau Steinbrecherinn gesehen, ohne ihr den Ruhm einer geschickten comischen Actrice zuzusprechen. Kunst und Erfahrung haben bey ihrer Action gleichen Antheil. Sie versteht ihre Rollen, und arbeitet sie mit unermüdetem Fleiße aus. Ich berufe mich auf das Geständniß aller Kenner und unsers Wählers selbst, welcher mit mir vor einiger Zeit einstimmig gewesen ist. Damals war vielleicht noch Hoffnung. Aber ist === ist übertreibt sie ihre Rollen. Sie bringt das Affectirte nicht am rechten Orte an. Wo bringt sie es denn nicht an? Das hätte der Wähler darzu mahlen sollen Bey gewissen Stellen würde es sich sehr gut ausnehmen. Bey gewissen. Sehen Sie, das ist die Sprache eines Tadelstüchtigen, wie ich ihn beschrieben habe. Beurtheilen Sie das übrige, es passet alles darauf. Keine Heldinn ist sie nicht. Allein sie hat an ihrer Tochter eine Heldinn aus der Schubertschen Schule, eine Heldinn in der Liebe, eine Spröde, eine Unempfindliche erzogen. Das ist freylich nicht zu vergeben. Sie hat sich die Critic selbst zugezogen. Man muß eine Mutter bestrafen, die ihre Tochter so vernünftig erzogen hat.

Jungfer Steinbrecherinn ist von ganz angenehmer Gesichtsbildung. Ja zu angenehm bey einem so unempfind-

pfündlichen Herzen! So grausam, daß sie auch ihr angenehmes Gesicht, das unschuldigste Vergnügen den Leuten entziehen will; das ist unbarmherzig.

Herr Brucken machet das Nürrische in den Intermezzos unausstehlich. Wem denn? Dem Herrn Mahler. Ein großes Unglück! Wer zwingt ihn denn, es mit anzusehen? Wenn er ein so großer Verehrer des Regelmäßigen ist, so spielt man ja zum Glücke nicht lauter Intermezzos. Wir haben uns doch wohl nicht über Mangel an regelmäßigen Stücken zu beschweren. Intermezzos gehören freylich nicht eigentlich zum Theater; aber sie belustigen. Und jedermann ist nicht von so geringem Geschmacke wie der Herr Mahler, bey dem geringsten unregelmäßigen Vapeurs zu kriegen. Er giebt ihm Schuld, daß er mehr Fleiß auf die Intermezzos, als auf die Comödie wendet. Das ist wieder ein Satz, dem der Beweis mangelt. Wenigstens hat der Herr Mahler zuerst die wichtige Entdeckung gemacht. Er mußte sie aber auch zuerst machen, seinem Character eine Gnüge zu leisten. Und wenn er Herr Brucken den Ehrgeiz annahmet, so ist das so lächerlich, so übertrieben, als das Herabwerfen der Peruque. Einem Manne, der von seiner Kunst lebet, der Ehre wegen den Hunger anzupreisen! Acteurs arbeiten freylich der Ehre wegen. Allein ihre Ehre muß ihnen bezahlet werden, und sie wird alsdann am größten seyn, wenn sie gut bezahlet werden. Keine wirklichen Beweise haben sie nicht. Wenn der Herr Mahler, da er so stark in Projecten ist, Vorschläge zu einem Capitälchen gethan hätte, woraus die Acteurs, die von der Ehre leben sollen, erhalten werden könnten, so sollte er nachdem das Recht haben, sich zu beschweren.

Herr

Herr Nylus sieht nicht annehmlich aus. Diesen Farbenstrich streicht der Hr. Maler im Folgenden S. 23. selbst weg. Ich will deswegen nichts weiter davon sagen. Er tritt zu sehr auf, wenn er heraus tritt. Das hat wieder der Herr Mahler zum ersten male gehört. Er muß vielleicht sehr leise Ohren haben. Er hat nicht tanzen gelernt. Das ist freylich ein Unglück. Das wird zu einem Petit maitre unumgänglich erfordert. Es ist wahr, Herr Nylus könnte seine Marquisrollen natürlicher machen lernen. Es fehlet ihm niemals an Mustern. Er darf nur die Augen aufthun.

Herr Wichöft trifft es nicht allemal. Er hat keinen beständigen Character. Er mag sich bey dem Herrn Maler bedanken, daß er mit ihm zufrieden seyn kann.

Der arme Schubert! voller Fehler! nicht das geringste Gute an ihm! Der unbarmherzige Mahler! Er sieht so häßlich aus. Das ist eben nicht auszustehen. Er hat bey seinem häßlichen Gesichte das Glück, dasjenige fast stündlich zu sehen und zu sprechen, wornach so schöne Gesichter vergeblich seuffzen. Beurtheilen sie die übrigen Fehler selbst. Sie kennen Herr Schuberten, sie kennen auch den Character meines Mahlers. Das Matte und Zärtliche zu unterscheiden, gehören Bilder. Man muß es sehen, hören und empfinden. Mir ist es so wenig möglich, Beweise des Gegentheils anzuführen, als meinem Mahler bey seinen Schilderungen.

Herr Brücknern hat man Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Er dehnet zwar, um doch was zu finden, die Worte; doch das hat der Mahler gehört. Ueberhaupt verfährt er recht väterlich, recht præceptormäßig mit ihm.  
Er

Er redet liebevoll und sanftmüthig mit seinem lieben Sohne. Er lobet ihn seines Fleißes wegen, und verspricht sich Freude an ihm zu erleben, wenn er so fortfahren wird. Ermahnungen folgen auf das Lob. Er vermahneth ihn zur Demuth, und lernet ihn auf das Künftige sehen; er bemerket noch kleine Fehler, es geschieht alles zu seinem Besten. Sagen sie mir, klingt es nicht eben so, wenn ein Schulmeister seinem Schüler bey dem Examine censiret?

Was die Sänger betrifft, so muß man über unsern Mahler erstaunen, wie er doch von allen zu reden weiß. Er ist auch musicalisch. Ungeachtet die Intermezzos nicht eigentlich der Beurtheilung eines comischen Kunststrichers unterworfen sind, so muß doch unser Mahler zeigen, daß er in allem bewandert ist. Er beweist, daß er auch Opern gesehen hat. Und er verlanget als Oberhaupt des witzigen Parterres mit Recht Triller und Cadancen von der Jungfer Kornthalinn. Ich weiß, sie würde so gerecht seyn, seine Gegenwart damit zu beehren, wenn er sich nur nicht immer so versteckt hielte. Man kann vom Theater nicht unter die Logen sehen. Kunststricher suchen immer die abgelegensten Derter im Parterre. Sie werden nicht so leicht verstöret. Sie können ihre wichtigen Remarquen einander besser mittheilen, als in der Mitte des Parterres. Ungeweihte Ohren möchten vielleicht daselbst vieles hören, was bey itzigen critischen Zeiten, da der Witz so sehr überhand nimmet, der Welt im Drucke gezeiget werden muß.

Ich komme auf die Tänzer. Der Herr Mahler hat sie nicht vorbeylessen können, weil er selbst das Tanzen aus dem Grunde versteht. Er tanzet selbst Solos, wie  
kann

Kann sich Herr Mierck seinen Beyfall versprechen? Er würde ihn tadeln, wenn er auch das Tanzen nicht verstünde, geschweige denn, da er als ein Kenner der Kunst sich darzu berechtigt zu seyn glaubet. Das Zeugniß des Mahlers machet Herr Miercken noch zu keinem *„„„* Tänzer. Tänze gehören ja so eigentlich nicht zur Comödie. Man behält sie bloß bey, den Zuschauern, nicht lauter großen Tänzern, eine Ergößlichkeit zu machen. Die erhabenen und tragischen Tänze finden nicht durchgehends Bewunderer allein. Der meiste Theil der Zuschauer wird gewiß allezeit das Tanzen nicht verstehen. Ein künstlicher Sprung wird sie gewiß mehr belustigen, als ein wohl ausgearbeitetes *coupée*. Louis ist von vieler bewundert, und Mierck zu gleicher Zeit von unendlich mehrern bewundert worden. Zener ist fort. Unser Schaubühne ist mit Herr Miercken zufrieden, und man giebt ihm durchgehends das Lob, daß er ein geschickter und fleißiger Arbeiter beym Theater sey. Sein verbessertes Croaten Ballet hat den Mahler zum Troz mehr belustiget. Und Herr Mierck ist so ungehorsam gewesen, und hat wieder ein verbessertes aufgeführt. Sein kleiner Sohn ist nicht als ein Tänzer aufgetreten. Er ist herausgebracht worden, die Zuschauer zu belustigen. Man hat die Absicht dabey erreicht. Sie haben gelachet, sie haben in die Hände geklatschet, der Herr Mahler hat so sauer dabey ausseh'n mögen, als er gewollt hat. Das Schlechte wird nun einmal auf unserm Theater beklatschet. Das mußte nun der Herr Mahler erst sagen! als wenn man das nicht gewußt hätte! als wenn das nicht bey allen Schaubühnen üblich wäre. Will er es durch seine Schrift abschaffen? Ich glaub schwerlich. Oder soll man glauben, er habe die Geschicklichkeit

lichkeit

lichkeit, so was einzusehen? Die hätte man ihm allensfalls ohne seine Anmerkung zugetrauet. Man wird, um ihn einigermaßen zu befriedigen, eine kleine Anhöhe mit ten im Parterre aufbauen lassen. Man wird ihn ersuchen, seinen Platz darauf zu nehmen. Man wird begierig und sehnlich erwarten, bis es ihm belieben wird, in die Hände zu klatschen. Kein Mensch wird sich eher unterstehen anzufangen, bis er das Signal gegeben hat. Welcher wichtige Vortheil für unsere Schaubühne!

Sein letztes Project ist unvergleichlich. Es ist so sonderbar ausgesuchet, daß ich mich gar nicht wundere, warum Herr Koch noch nicht darauf gefallen ist. Wer hätte auf die Gedanken kommen können, ohne klüger als alle andere zu seyn. Und diesen Vorzug muß man unserem Mahler doch lassen. Nein, nein, Herr Koch wird sich diesen wohlmeynenden Rath gewiß zu Nutze machen. Er wird die sanften Empfindungen eines einzigen Zuschauers gewiß nicht mehr durch ein lermendes Zwischenpiel in ihrer Blüte ersticken. Zumal da unser Mahler in seinem Eifer zum Propheten wird, und dem armen Koch sein Elend schon weißaget, ein Elend, worzu er vermuthlich durch seine Schildereyen den ersten Grund legen will. Herr Koch wird doch nicht wider sein Bestes handeln. Unser Rathger drohet ihm so gar mit comonischen Beweisen. Sollte er ja so blind seyn, und einen Rathgeber, worzu sich bisher viele unnöthiger und ungeberthener Weise haben aufdringen wollen, annehmen; so mag er es auch haben, wenn der Herr Mahler beständig wie seine Feinde denkt. So ein kluger Mann, wie Herr Koch, wird das wohl überlegen, er wird vernünftigen Vorstellungen Gehör geben, zumal wenn



wenn sie vernünftiger, gegründeter und billiger seyn werden, als des Herrn Mahlers seine. Vielleicht findet Herr Roch noch Leute, die nicht wie seine Feinde denken, die richtigere Wege erwählen, und nicht Eigenliebe, Nebenabsichten und Begierde Uneinigkeit zu stiften, unter dem Eifer zu verbessern, verbergen. Sie sind unter deren Zahl, mein Herr, das weiß ich; Sie denken billig von einer Gesellschaft, welche in so kurzer Zeit den Preis vor vielen andern in Deutschland erhalten hat. Sie sind mit mir versichert, daß, wenn man Geduld und Bescheidenheit haben wird, kleine Fehler zu übersehen, und nicht, nach Gewohnheit einiger Deutschen, die Verdienste der Nation aus Eitelkeit zu verwerfen, man das Vergnügen haben wird, mit der Zeit eine Schaubühne zu sehen, welche ihren Landsleuten Ehre bringen wird. Man ahmet den Franzosen alles nach, zu wünschen wäre es, daß man auch diese Gerechtigkeit und diesen Eifer für ihre Nation von ihnen erlernen möchte. Gesezt, daß sie unsere Muster, gesezt, daß sie unsere Lehrer sind, können ihre Schüler ihnen niemals ähnlich werden?

Eine nöthige Maxime sollte man endlich unserm Mahler wohlmeynend nicht verschweigen. Den allgemeinen Geschmack zu tadeln, ist allemal eine gefährliche Sache, so lange man keine andern Beweise hat, als unsere eigene Empfindung. Man waget unendlich viel. Ein blindes Zutrauen auf uns selbst verführet uns bey dieser Gelegenheit oft. Man muß sich wohl prüfen, man muß sich wohl untersuchen, wenn man sich freywillig zum Kunstrichter aufwerfen will. Man muß sich schon in ein gewisses Zutrauen gesezt haben, welches uns das Recht giebt, unsern Geschmack, als den besten, vorzuschla-

zuschlagen und aufzudringen. Vor allen Dingen muß man bey izigen critischen Zeiten bescheiden seyn. Man muß sich so viel möglich der Machtprüche und des gebieterrischen Tones enthalten, als welcher aus manchem Munde sehr lächerlich klingt.

Wie man höret, wird sich Herr Koch die wohlmeynende Critic des Herrn Mahlers zu Nutze machen, und alle seine Leute, Acteurs und Actricen abhandeln, in specie Herr Mierken. Er hoffet, der Herr Kunstrichter wird sich seiner annehmen, und wenn in dem bürgerlichen Edelmann bey dem italiänischen Theater Hr. Mierken seine Rolle nicht sollte besetzt seyn, so würde der Hr. Kunstrichter die Mühe über sich nehmen, und dieselbe recht natürlich vorstellen. Es wird übrigens im Kurzen eine anderweitige Ausarbeitung im Drucke erfolgen.

Leipzig,

den 10. März, 1755.



uß man  
an muß  
gebiete  
n Wunz

e wohlz  
machen,  
abdanz  
r Herr  
n in dem  
Theater  
o würde  
und dies  
n kurzen  
olgen.



*Don. y.c. 8090*

**ULB Halle**

3

004 592 719

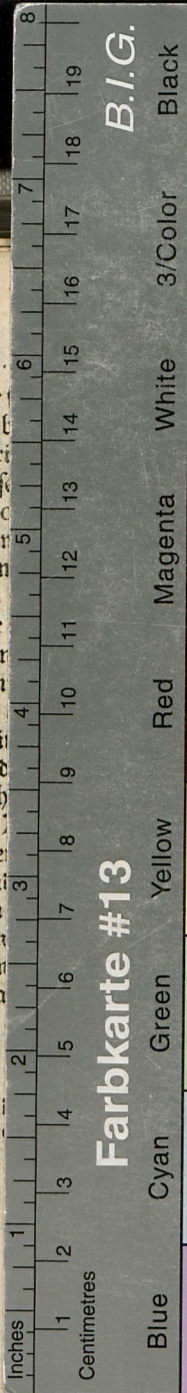


*Sb.*

*f*







B.I.G.

Farbkarte #13

Fernere Ausarbeitung 7  
 derer  
**Schildereyen**  
 der  
 Kochischen  
**Schaubühne**  
 in Leipzig.



1755.

